## Truppen-Weihnacht in England

**feier im Y. M. C. A., im Hauptquartier des Roten Kreuzes, in amerikanischen Hospitälern.**

London, 26. Dez. — Mehr als ,000 Soldaten und Marinetruppen ierten gestern ihr Weihnachtsfest n Y. M. C. A. „Eagle hut". Durch en dicken Tabaksqualm erschallte rohes Gelächter und Singen den anzen Tag lang. Vier große Christäume waren mit Dekorationen beaden. Im Auditorium wurde gedmzt.

Im Hauptpartiere des Roten Kreuzes war ein Baum mit Geschenken für 500 Soldaten. In Caton Hall fand ein großer Marine Tanz statt.

Dienstag und Mittwoch abend ab es Dinners in den Hospitälern.

Viele Amerikaner nahmen am Gottesdienste in Westminster Abbey am 1. Feiertage teil.

— Man unterstütze die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt.

## Influenza fordert immer noch Opfer bei den Tausenden

**Epidemie bricht von Neuem aus von einer Ecke des Landes bis zur andern.**

Eine Warnung an das Land, daß die Influenza Epidemie in keiner Weise überstanden sei, und daß alle möglichen Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden sollten gegen die Seuche, wurde von den Beamten für öffentliche Gesundheit in Washington erlassen.

Späte Berichte zeigen, daß die Krankheit neu ausbricht in ihrer aller schlimmsten Form von einem Ende des Landes bis zum anderen. Die Krankheit hat bis jetzt schon 300,000 Menschenleben im Lande gefordert und ein prominenter Gesundheitsbeamter prophezeit, daß nächstes Jahr 750,000 Menschenleben der Influenza zum Opfer fallen werden und den Leiden, die darauf folgen. Die Krankheit hat die medizinische Profession verblüfft und Gesundheitsbeamte geben freimütig zu, daß die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, wie das Tragen von Masken und Schließung öffentlicher Plätze, wenig zu helfen scheinen.

Personen, welche schwach und heruntergekommen sind, und nicht stark genug sind, den Influenza Keim abzuwehren, fallen der Seuche zuerst zum Opfer. Jene, welche sich leicht erkälten oder mit Katarrhleiden behaftet sind, werden ebenso von der Krankheit zuerst ergriffen, denn die entzündeten Schleimhäute der Nase und des Halses sind eine offene Tür für die Keime. Wenn Sie von irgend welchen von diesen Symptomen leiden, wird Sie nichts mehr aufbauen und Ihr System gegen einen Angriff schützen, wie Tanlac, welches die kräftigsten Stärkungsmittel enthält, die der Arzneikunde bekannt sind. Diese Angabe ist leicht erwiesen durch die Tatsache, daß diese berühmte Medizin jetzt die größten Verkäufe aufweist von irgend einem System Tonic in der Geschichte der Medizin. Es erzielte bemerkenswerte Resultate während der gegenwärtigen Epidemie und Hunderttausende, die es gebrauchten, erfreuen sich der besten Gesundheit. Ein prominenter Arzt in Texas erklärte freimütig, daß er Tanlac als eins der besten Tonic gefunden habe, das zu haben ist für den Aufbau seiner Patienten, welche die Influenza hatten.

Tatsächliche Erfahrung hat gezeigt, daß der beste Weg, von der Influenza verschont zu bleiben, der ist, das System in guter Verfassung zu halten, denn es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Widerstandskräfte des menschlichen System so perfekt sein können, daß sie fast irgend einer Ansteckung widerstehen können, nicht einmal die spanische Influenza ausgenommen, eine der gefährlichsten ansteckenden Krankheiten, die bekannt sind.

Tanlac vergrößert Ihre Stärke und Gewicht und erzeugt einen guten, gesunden Appetit für nahrhafte Speisen. Es hält Sie in physischer Verfassung und macht Sie stark, kräftig und gesund, und schützt Sie in dieser Weise gegen tötliche Krankheits Keime. In Verbindung mit der Tanlac Behandlung, seht bestimmt darauf, den Stuhlgang offen zu halten durch Einnehmen von Tanlac Abführ Tabletten.

Tanlac wird in Omaha verkauft von allen Sherman & McConnell Drug Company's Stores, Harvard Pharmacy und West End Pharmacy unter persönlicher Leitung eines Spezial Tanlac Vertreters. Ebenso von der Forrest and Meany Drug Company in Süd-Omaha und den leitenden Apotheken in jeder Stadt und Town im ganzen Staate Nebraska. Ang.

## Deutschland bricht mit der Türkei

Paris, 26. Dez.—Aus hier eingetroffenen Exemplaren der Vossischen Zeitung geht hervor, daß die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei abgebrochen worden sind. Auch wird gemeldet, daß über 150,000 Armenier und 100,000 Juden Griechenlands Forderung, Konstantinopel und Syrna zu besitzen, unterstützen. Jungtürken greifen allnächtlich Griechen an und ermorden sie.

## 275,000 franz. Kriegs-Gefangene heimgekehrt

Paris, 26. Dez. — Zwei hundert und fünf und siebzig tausend Franzosen, die als Kriegsgefangene in den Händen der Deutschen waren, sind soweit heimgekehrt. Mehr als 200,000 sind jedoch noch immer dort, obwohl ein großer Teil von ihnen sich auf dem Rückwege befindet.

**Ueberflüssige Pferde und Maulesel.**

Washington, 26. Dez.—Die Bundesregierung hat ungefähr 45,000 Pferde und Maulesel an Hand, für die sie keinen Bedarf hat und wird diese Tiere in den verschiedenen Camps jeden Dienstag im Monat Januar an den Meistbietenden verkaufen. Hier biete sich für den Farmer eine gute Gelegenheit, wertvolle Pferde und Maulesel zu preiswürdigen Preisen zu erlangen.

**Mehr Verwundete eingetroffen.**

New York, 26. Dez.—Der britische Dampfer Saxonia ist hier mit 1347 verwundeten amerikanischen Soldaten an Bord von Liverpool eingetroffen.

**Vater Jaszynki gestorben.**

Pfarrer Janislaus X. Jaszynki von Farwell, Nebr., ist am Dienstag gestorben. Er war Pfarrer der dortigen Kirche des Heiligen Antonius seit 1901.

**Frau, die Selbstmord versuchte, stirbt.**

Frau Elsie Rondell, die sich mit Kohlöl begossen, dann ihre Kleider in Brand gesteckt hatte, und in gefährlichem Zustande nach dem Lord Lister Hospitale gebracht worden war, ist am Dienstag abend ihren Wunden erlegen.

**Todesnachrichten.**

Am Weihnachtsabend starb im County Hospital Paul Neumann, ein alleinstehender armer Deutscher. Er war ungefähr 70 Jahre alt und sein Tod ist auf langwieriges schweres Krebsleiden zurückzuführen. Neumann war in den letzten Jahren vom Schicksal schwer verfolgt und kam der Tod für ihn als Erlöser. Er hinterläßt in diesem Lande keine direkten Verwandten, doch sollen ihn zwei Schwestern in Deutschland überleben.

**Selbstmord in Council Bluffs.**

Friedrich Berg, 1307 7. Avenue, beging am Weihnachtsmorgen Selbstmord durch Erschießen. Seine Schwester, Frau Marie Madge, die ihm den Haushalt besorgte, fand ihn tot im Keller. Man nimmt an, daß Familientrubel die Ursache seiner Tat war. Er lebte von seiner zweiten Frau getrennt und beide haben eine Scheidungsklage eingereicht.

**Weihnachtsfeier in den Kirchen.**

In allen hiesigen Kirchen fanden am Weihnachtsabend Feiern statt; zu einer recht eindrucksvollen gestaltete sich diejenige in der deutschen Kongregationalkirche an der 12. und Dorcas Straße (Pastor Hilkebäumer). Unter Leitung von Frl. Ellen Anthes sang der zwar kleine, aber tüchtige Kirchenchor mehrere Weihnachtslieder, und Frl. Gertrude Anthes und Frl. Margrete Kinder sangen je ein Solo mit prächtiger Stimme. Die Sonntagsschüler sangen und deklamierten englisch und deutsch, daß es eine Lust war, ihnen anzuhören.

**Die Stadt bewirtet 50 Verwundete, die von der Front heimkehren.**

Fünfzig Verwundete, die von der Front kamen, hatten lange genug Aufenthalt in Omaha, ehe Sie nach California weiter reisten, um sich von der Stadt eine kleine Weihnachtsfeier geben zu lassen. Sie kamen 6 Uhr abends an und fuhren 1.20 Uhr heute morgen weiter.

Ein Besuch im Orpheum und Boyd's Theater und ein gutes Festessen waren in der Feier eingeschlossen.

**Mord folgt auf Craps Game.**

Walker Glieves, ein Neger, wurde 2721 N Str., am Dienstag von einem andern Teilnehmer an einem Craps Game kaltblütig erschossen. Der Mörder hatte den ganzen Abend verloren, hatte das Zimmer verlassen und war, einen Revolver in jeder Hand, zurückgekehrt. Seiner Aufforderung, die Hände hoch zu halten, kamen alle Anwesenden nach, außer Glieves, der deshalb sofort erschossen wurde.

## 75 plündernde Neger-Soldaten arretiert

New York, 26. Dez. — Fünf und siebzig farbige Soldaten, vom Quartermaster Korps und dem 15. Infanterie-Regimente, sind im Armee-Gebäude in Brooklyn in Haft unter schwerer militärischer Wache. Die Burschen hatten verschiedene Saloons geplündert und gestern abend einen Straßenkrawall verursacht.

Die Besitzer der Saloons hatten sich geweigert, Soldaten in Uniform Getränke zu verkaufen, wie die Vorschriften es haben wollen. Die Soldaten nahmen deshalb, was sie nicht kaufen konnten. Die herbeigerufene Polizei konnte nichts mit ihnen ausrichten, deshalb wurde dem Quartermaster Departement telephoniert. Die herbeigeeilte Militär-Polizei machte der Sache bald ein Ende und nahm 75 Mann zur Wache.

## Zwei neue Bischöfe der katholischen Kirche

Rom, 26. Dez. — Der Vatikan veröffentlichte heute die Ernennung des Pfarrers Joseph McGrath von Tacoma, Wash., zum Bischof von Baker City, Ore., und die des Pfarrers Edmund Herlan von Fort Dodge, Ia., zum Bischof von Sioux City, Ia.

## Die fünfte Anleihe

Washington, 26. Dez. — Das Schatzamt hat die folgende Ankündigung erlassen:

„Eine der traurigsten Erfahrungen, die jemand im Leben machen kann, ist die, daß es sich jahrelang Entbehrungen auferlegt, um Geld zu sparen, und dann das Ersparte durch den Bankerott eines Schwindelunternehmens verloren gehen sieht.

„Das kommt heute jeden Tag vor. Witwen und schwer arbeitende Leute sind leichtgläubig. Sie leihen den verführerischen Versprechungen der schlauen Verkäufer von Aktien in Unternehmungen, durch die sie rasch reich werden können, ihr Ohr und überlassen den Händlern für diese fragwürdigen Sicherheits-Papiere, die unmögliche Profite versprechen, ihre Ersparnisse.

„Welche Versuchungen in der Vergangenheit für solche Anlagen vorhanden gewesen sein mögen, heute gilt dafür keine Entschuldigung. Hunderttausende von erfahrenen Finanzgenies sind fast zwei Jahre lang im Auftrage der amerikanischen Regierung tätig gewesen, um durch Wort und Schrift Millionen von Leuten die feine Kunst des Sparens und des Anlegens des Ersparten zu lehren.

„In der Tat wurden Millionen veranlaßt, Freiheitsbonds zu kaufen und haben gleichzeitig gelernt, Thrift- und Kriegssparmarken zu kaufen, als das beste Mittel, den Verlust der rollenden Quarters und Dimes zu vermeiden.

„Die Regierung beabsichtigt, dem Volk eine neue Gelegenheit zu bieten, sich an einem guten Geschäft zu beteiligen, wenn im Frühjahr die fünfte Freiheitsanleihe zur Ausgabe gelangt. Das dafür erzielte Geld wird dazu benutzt werden, die Kosten des Unterhaltes unserer tapferen Soldaten und deren Rückkehr in die Heimat zu decken, nachdem sie für Amerika den größten Sieg der Welt erkämpft haben. Die Rechnungen müssen bezahlt werden und es ist Sache des amerikanischen Volkes, dies zu tun.

„Wenn irgend etwas je im Werte steigen wird, dann werden es die Freiheitsbonds sein. Die einzige Gelegenheit, an diesen Wertsteigerungen teilzunehmen, ist, die Bonds der fünften Freiheitsanleihe zu kaufen.

„Um sie kaufen zu können, wenn sie zur Ausgabe kommen, sollte jeder schon jetzt beginnen, zu sparen."

**Mord an Cumming Straße.**

Am Weihnachtsmorgen wurde an der Ecke der 17. und Cuming Str. die Leiche eines Mannes gefunden, der durch einen Schuß in's Herz getötet worden war. Es stellte sich heraus, daß es Frank Glynn war, 34 Jahre alt, den ein Straßenräuber angefallen hatte. Die Leiche war nicht beraubt Uhr, Diamantring und Geld fanden sich unversehrt vor.

Seine Begleiter, Anderson, ein Farmer von Irvington, Nebr., und William Bruce von Omaha, erzählten der Polizei die Einzelheiten des Anfalls und werden als Zeugen festgehalten. Nach ihrer Aussage waren es 2 Räuber, deren einer auf Glynn, der davongelaufen war, schoß. Sie selbst verloren, der eine $15, der andre „ein paar" Dollars an die Räuber.

Heute morgen wurden zwei Frauen verhört, von denen man Aufklärung erhofft.

Zwei fünfzehn Jahre alte Taugenichtse haben in New York Waren im Werte von zwanzigtausend Dollar zusammengestohlen; eine Leistung, die man im Jahrhundert des Kindes doppelt wird unterstreichen müssen.

## Der Lebensrythmus der Vegetation.

Von Dr. Adolf Kölsch.

Unsern meiner Kilchberger Wohnung (am Zürichsee) durchschneidet den Bergmattengrund ein ganz schmaler Wasserstreifen. Er kommt aus einem warmen Quelltopf zwischen zwei runden Hügelbacken hervor, zieht eine zeitlang auf flachem Gelände dahin und wendet sich schließlich zu Tal.

Auf dem weiten Länderrund der nördlichen Erdkugelhälfte, zwischen dem 42. Breitegrad und jener Region, wo das Polareis beginnt, gibt es keinen vom Leben besiedelten Ort, der so besondersartig wäre wie dieser Quelltopf und wie die Rinne, auf der er seinen überschäumenden Inhalt verschickt. Das Besondersartige ist, daß an dem Wässerlein und der Pflanzenwelt, die in ihm hinterschlupf fand, unsre Jahreszeiten spurlos vorübergehen. Fußtief liegt augenblicklich das Land im Schnee, eine schenkeldicke Eiskruste hält den Tuchelholzteich verschlossen, und die einzigen Erdgestalten, die den weißen Mantel durchstoßen, sind schneeverwehte Laubbäume aller Art, gebeugte, schwärzliche Tannen und Fohren mit verglastem Geäst. Man sieht diesen Wesen nicht an, daß sie leben. Die Kälte hat sie geduckt und ganz still gemacht. Nur der Quelltopf und sein wie ein stumpfblaues Samtband durch das weiße Gelände ziehender Ablauf sind nicht erschrokken, als der russische Steppenwolf so laut in den mitteleuropäischen Wäldern zu bellen begann. Munter wie alle Tage plätschert ihr Wasser dahin, und der Grund unter dem Wasser ist bis zur Oberfläche grün wie eine Wiese im Sommer.

Sonst nirgends in unsern Breiten ereignet sich wieder dergleichen. Erst in den immerfeuchten Tropengebieten begegnen wir einer ähnlichen Nichtbeachtung der Jahreszeiten durch die Vegetation. Dort, wo die klimatische Periodizität so wenig ausgeprägt ist, daß Frühling, Sommer, Herbst und Winter sich ihrem Wärme- und Feuchtigkeitsbestand nach kaum unterscheiden, vor allen Dingen das Wachsen und Blühen nie durch eine Periode des Kältestillstandes unterbrochen wird, ist die Pflanzenwelt ja ständig in Bewegung, und wenn auch die einzelne Art nach einem Abschnitt heftiger Entfaltungstätigkeit eine Pause macht, in der die Lebensvorgänge sich herunterschrauben und bestimmte Funktionen sich abschwächen, so fällt dies doch dem Auge nicht weiter auf, weil in dem Augenblick, wo bestimmte Individuen eine Art Ruhepause in ihren Lebenslauf einschieben, andere mit allen Zeichen lebhafter Tätigkeit einsetzen, so daß der Lebensrhythmus des Einzelwesens von dem mächtigeren Rythmus der Gesamtvegetation verschlungen wird.

Wie ein Zonenwunder hat man diese Unentwegtheit der Pflanzenwelt südlicher Himmelsstriche angestaunt, und es hat nicht gefehlt, daß Nordlandmenschen, die so glücklich waren, mit all ihren Sinnen an diesem Wunder saugen zu dürfen, etwas erlebt zu haben glaubten, dessen der Daheimgebliebene auf keinen Fall teilhaftig werden kann. Doch ich gehe hinaus zum Quelltopf zwischen den Hügelbacken und stehe, mitten im winterlichen Voralpenland, vor einem Stück Natur, dessen Bewohner sich in ganz der gleichen Lebenslage befinden wie die Kolonisten des immerfeuchten Tropenwaldes Südmexikos, Samoas oder Javas. Ich könnte statt dessen auch ins mittlere Skandinavien oder nach Grönland reisen. Was ich träfe, wäre dasselbe wie hier.

Die Parallele befremdet. Der Verstand kommt bei der Gleichsetzung zwei so verschiedenartiger Lebensgebiete, wie sie uns in Tropenwald- und Quelltopfvegetation entgegentreten, zunächst nicht mit, weil schon vorher das Auge nicht mitkommt. Der Sinn soll zu heterogene Erscheinungen umfassen. Dort gewaltige Brotfeigen-, Muskatnuß-, Stern- und Breiapfel-, Sapanholz-, Tamarinden-, Bengalfeigen-, Mango- und Sandelbäume, von menschenleibdicken Lianen umwunden — von phantastischen Schmarotzerorchideen bedeckt — mühsam heraufsteigend aus einem hoch übereinandergeschichteten Parterre vielgestaltiger Niederkräuter, Stauden und Sträucher — alles mit blendenden Früchten behangen, tropfend von Blumen und Farbenprunk — hier Brunnenkresse, Bachbunge, Wasserstern, Tausendblatt, Laichkräuter: Unscheinbarkeiten, grün wie Gras, schleimig wie Krötenhaut, riechend wie Karpfenteiche an Regentagen, weich und haltlos wie Gallerte (zum Teil), mit Blüten und Früchten, die so bedeutungslos sind, daß niemand sie kennt. Wie soll bei so viel Unähnlichkeit in Aeußerung und Gestalt die Vermutung aufkommen, man habe es in Quelltopfpflanzen und Tropengewächsen mit Gebilden ökologisch nahezu gleichgeartetter Lebenskreise zu tun?

Solange wir bloß mit der Netzhaut in die Welt hineingucken, werden wir den Zusammenhang unmöglich finden. Sowie wir aber die Eindrücke, die die Netzhaut zusammenfaßt, weiterleiten zum Hirn, beginnen die beiderseitigen Tatbestände unverweilt die gleiche Marschrichtung einzuschlagen. Im immerfeuchten Tropenwald, sagt uns die Erfahrung, greifen die Jahreszeiten nur darum nicht so tief ins Lebensgeschehen der Pflanzenwelt ein, weil es Jahreszeiten von unsrer klimatischen Gegensätzlichkeit überhaupt nicht gibt. Von etwas, was nicht vorhanden ist, kann der Lebenszyklus der Pflanzen aber nicht abhängig werden. Sofort merken wir, daß im Quelltopf ja die gleiche Milieubeständigkeit herrscht wie im Tropenwald; denn das Wasser, mit dem er gespeist wird, kommt aus jenen Tiefen der Erde, wo die jährlichen Wärmeschwankungen der Atmosphäre nicht mehr empfunden werden. Infolgedessen hat das Wasser fast das ganze Jahr die gleiche Temperatur. Erst wenn es den Topf verlassen hat, um als Bächlein in die Weite zu ziehen, bekommt es die Macht der zwischen Himmel und Erde hausenden Umweltfaktoren zu fühlen, erwärmt sich, wenn es Sommer ist — kühlt sich ab im Winter. Im Quelltopf selbst stößt man auf eine mittlere Jahrestemperatur von acht bis neun Grad. Der Sommer kann sie um zwei bis drei Grad erhöhen, der Winter kann sie um eben so viele Grade herunterdrücken, aber wesentlich sind diese Schwankungen nicht, und im ganzen jedenfalls noch beträchtlich geringer als die Klimaabweichungen, die in tropischen Regenwaldgebiet von einem Abschnitt des Jahres zum andern sich fühlbar machen. So aber der Quelltopf keine Jahreszeiten hat, bekommen die Pflanzen, die in ihm stehen, auch keine zu spüren. Der Winter kann sie nicht zu Tode betrüben — dafür auch gibt es im Frühling kein Himmelhochjauchzen für sie.

Soviel mir bekannt, hat die Wissenschaft auf diese hauswirtschaftlich so bemerkenswerte Parallele zwischen Quelltopf- Topenwaldvegetation bisher nicht aufmerksam gemacht. Die Oekologen werden aber eines Tages von ihr ebenso Notiz nehmen müssen, wie von ein paar eben reifgewordenen Ergebnissen der Meteorologie, die sich auf den Einfluß von Schneefällen auf die Klimabildung beziehen und uns endlich verstehen lassen, warum in schneereichen Wintern die Vegetationskurve allgemein so viel tiefer sinkt als in schneefreien. Die betreffenden Resultate basieren auf Beobachtungen, die seit ungefähr einem Jahrzehnt von einzelnen Stationen Deutschlands, Rußlands und der Schweiz betrieben worden sind, gelten aber, da sie gut übereinstimmen, wohl ganz allgemein.

Bisher erhielt man auf die Frage, welchen Einfluß das Erscheinen einer ausgiebigen Schneedecke auf die Klimabildung habe, zweierlei Antwort: die einen sagten, die Lufttemperatur nehme nach Schneefällen zu, die andern sagten, es werde nach Schneefällen kälter. Es hat sich herausgestellt, daß das letztere zutrifft. Im schwach hügeligen Uebergangsgebiet des Schweizer Jura ins badische Rheintal beispielsweise ist der Winter (unter sonst gleichen Witterungsbedingungen) um volle 5 Grad Celsius kälter, wenn Schnee liegt, als bei schneefreier Gegend. Den gleichen Befund liefert jeder beliebige Wintertag: Ist die Erde schneefrei, so ist ihre Oberfläche gewöhnlich eine Spur wärmer als die Luft; liegt Schnee, so ergibt sich, daß bei einem Temperaturmittelwert von —6 Grad Celsius für Luft die Schneeoberfläche um 2.3 Grad kälter ist als die Atmosphäre. Dieser Unterschied gilt für mäßig bewölkten Himmel. Bei wolkenlosem Himmel ist die Differenz erheblich größer, weil dann die Bestrahlung der Schneefläche durch die Sonne viel intensiver ist als bei bedecktem Firmament. An der Erwärmung, die durch ausgiebigere Sonnenbestrahlung eintritt, hat aber bei Schneelage nur die Luft Anteil, nicht die Erde. Denn die weiße Farbe der Schneedecke veranlaßt eine sehr energische Reflexion der Sonnenstrahlen, so daß trotz kräftigster Bescheinung des Schnees so gut wie keine Temperaturerhöhung der Schneeoberfläche stattfindet und in der darauffolgenden Nacht eine um so heftigere Kälteausstrahlung in den Luftraum mit starkem Sinken des Thermometers einsetzt.

Dazu kommt, daß bei Schneelage an sich schon, das heißt unabhängig von der Bewölkung, die Abkühlung der Erde und der darüberliegenden Luftschichten erheblich größer ist als beim Fehlen von Schnee. Auch diese Erscheinung ist leicht zu verstehen, wenn man bedenkt, daß das Ausstrahlungsvermögen der Schneedecke schon von Haus aus ungefähr zehnmal stärker ist als das Ausstrahlungsvermögen der nackten Erdoberfläche. Zum andern ist zu berücksichtigen, daß jeder Schneefall eine Vergrößerung der Erdoberfläche, also eine Vergrößerung der ausstrahlenden Außenseite bedeutet. Auf den ersten Blick scheint eher das Gegenteil der Fall zu sein. Deckt doch der Schnee so manchen Buckel, so manche Vertiefung mit seinen gleichmachenden Händen zu. Aber dem muß entgegengehalten werden, daß die Schneedecke keineswegs so glatt und flächenhaft ist, wie sie erscheint; sie ist vielmehr eines der denkbar raubesten Gebilde, weil jede einzelne Schneeflocke mit einer Unzahl feinster starrer Spitzen sich wie ein Nadelkissen in die Luft erhebt und dadurch die Außenseite unendlich vielfach ausgebauscht wird. Entsprechend dieser Oberflächenvergrößerung wächst aber auch das Ausstrahlungsvermögen. Da nun aber der erhöhten Fortgabe der vorhandenen Innenwärme keine nennenswerte Einstrahlung entgegensteht, weil die weiße Decke die Sonnenstrahlen nahezu vollständig zurückwirft, so wird es begreiflich, weshalb sich die beschneite Erde bei heiterem Himmel viel stärker abkühlt als bei verdecktem oder wenn (unter sonst gleichen Witterungsbedingungen) Schnee ganz fehlt. Natürlich wirkt die zunehmende Erkältung der verschneiten Erdoberfläche auch stark erkältend auf die Atmosphäre, und alle über dem Schnee hinausragenden Pflanzen bekommen das zu spüren, weil ihre Innentemperatur ja ganz von dem Wärmezustand des umgebenden Mediums abhängig ist. Ganz allgemein bricht denn auch nach schneereichen Wintern die Baum- und Strauchvegetation (aber nur diese) später aus als nach schneearmen.

Im Gegensatz zur Luft wirkt Schnee auf den Boden immer erwärmend. Denn die Schneedecke, die ja ihrer Natur nach eine lockere Uebereinanderschichtung von vielen einzelnen Eiskriställchen ist, ist sehr stark vermischt mit Luft. Sie durchdringt die Poren des Schneemantels wie Wasser einen Schwamm und macht ihn zu einem auffallend schlechten Wärmeleiter; je lockerer der Schnee aufgeschichtet ist, um so mäßiger seine Leitungsfähigkeit. Auf der anderen Seite wrid der Schneeschutz um so unbedeutender, je mehr die Decke unter ihrem eigenen Druck zusammensinkt oder je stärker sie durch zeitweiliges Auftauen und späteres Gefrieren durchlüftet wird. Wie wirksam der Schutz im einzelnen sein kann, zeigen folgende Messungen: bei einer Lufttemperatur von —22.5 Grad Celsius betrug die Kälte unter einer Schneedecke von 31 Zentimeter nur 4 Grad Celsius, bei 82 Zentimeter Schneetiefe sogar nicht einmal mehr ganz 1 Grad Celsius. Selbst für eine Schneetiefe von nur einem halben Zentimeter ergab sich noch ein Unterschied von 1.5 Grad. Im Gegensatz zu Sträuchern und Bäumen, die in schneereichen Wintern schwerer zu leiden haben als in schneefreien, bekommt somit den Kleinpflanzen und allen Keimlingen, die in der Erde ruhen, ein schneereicher Winter besser als ein trockenfrostiger. Dem Landmann ist das seit langem wohl bekannt. Mag noch so scharfer Frost auftreten, der Bauer fürchtet nicht für seine Saaten, wenn sie mit einer guten Lage Schnee versehen sind.

Eine weitere für Landwirtschaft und Gärtnerei ja nicht zu unterschätzende Bedeutung des Schnees liegt darin, daß er die Erde vor starken Temperaturschwankungen sorgsam behütet und dadurch die im Boden ruhenden kleinen Gewächse vor jenem schroffen Witterungswechsel schützt, dem der Mensch so oft erliegt, weil alle Hilfen, die er ersinnen mag, um der Gefährlichkeit der Uebergangsperioden wirksam zu begegnen, nicht im entferntesten die ausgleichenden Kräfte besitzen, die speziell in Tauwetterzeiten der zergehende Wintermantel der Erde zu entwickeln vermag.

**Befreiungsgrund.**

Ein Mitglied eines Local Board in Virginia erzählt von einem Neger, der sich dort registrieren ließ. Der Mann stand im militärpflichtigen Alter und war von kräftigem Körperbau und das Bild der Gesundheit. Aber mit seiner Intelligenz war es nicht weit her, und der Beamte hatte Schwierigkeiten, ihm die Bedeutung der zu beantwortenden Fragen zu erklären.

„Verlangen Sie Befreiung?" fragte er.

„Was meinen Sie damit, Boß?" fragte der Farbige zurück.

„Nun haben Sie einen Grund anzugeben, aus welchem Sie keinen Militärdienst leisten oder aus welchem Sie nicht für Ihr Vaterland kämpfen sollten?"

„O ja, natürlich, Boß," erklärte der Militärpflichtige, indem seine Mienen heiterer wurden, „ich kann das Geknalle nicht vertragen."

— Falsch verstanden. Lehrer: „...Also, der große Kurfürst kämpfte am Rhein gegen die Franzosen; da fielen ganz unvermutet die Schweden in die Mark Brandenburg und hausten dort fürchterlich. Was taten die Schweden, Moritz?"

Moritz: „Eingefallen sind sie in die Mark und — —"

Lehrer: „Und, und?"

Moritz: „Und hausten haben je ferchterlich!"

## Marktberichte

Omaha, Neb., 24. Dez.

Omaha, Neb., 26. Dez.

Rindvieh—Zufuhr 26,000; Markt 15—25c höher.
Ausgewählte bis Prime Beeves, 17.00—18.50.
Gute bis beste Beeves, 15.00—16.75.
Gewöhnliche bis gute, 12.75 — 14.75.
Gewöhnliche, 9.00—12.50.
Western Gras Beeves, 15—25c höher.
Gute bis beste Gras Beeves, 15.00—17.00.
Mittelmäßige bis gute Beeves, 13.00—15.00.
Gewöhnliche bis mittelmäßige, 9.00—12.50.
Mexikanische Beeves, 8.00—10.00
Kühe und Heifers, 15—25c höher, 13.00.
Gute bis beste Heifers, 9.50 — 12.50.
Gute bis beste Kühe, 9.25—12.00.
Mittelmäßige Kühe, 8.00—9.25.
Gewöhnliche Kühe, 6.25—7.75.
Stockers und Feeders, stark. 11.00—13.50.
Gewöhnliche bis gute 8.50—9.50.
Gewöhnliche, 7.00—8.00.
Gute bis beste Stockers, 9.50—12.50.
Stock Heifers, 6.50—8.50.
Stock Kühe, 6.25—7.50.
Stock Kälber, 7.00—10.50.
Veal Kälber, 7.50—13.50.
Bulls und Stags, 8.50—11.00.
Schweine—Zufuhr 11,000; Markt 10—15c höher.
Durchschnittspreis, 17.10—17.35.
Höchster Preis, 17.50.
Schafe—Zufuhr 1,250; Markt 25—50c höher.
Gute bis ausgewählte Lämmer, 13.50—15.10.
Mittelmäßige bis gute Lämmer, 11.00—13.50.
Feeder Lämmer, 12.50—14.40.
Jährlinge, gute bis beste, 10.50—11.25.
Mittelm. Jährlinge, 9.00—9.50.
Feeder Jährlinge, 9.50—10.00.
Widder, 10.00—11.00.
Widder Feeder, 8.50—10.50.
Mutterschafe, gute bis beste, 8.00 8.90.
Mittelmäßige bis gute Mutterschafe, 7.00—8.00.
Feeder Mutterschafe, 6.00—7.50.

**Chicago Marktbericht.**

Chicago, Ill., 26. Dez.

Rindvieh—Zufuhr 6,000; Markt etwas höher.
Schweine—Zufuhr 25,000; durchschnittlich höher; Schluß, schwach.
Durchschnittspreis, 17.50—17.75.
Höchster Preis, 17.80.
Schafe—Zufuhr 4,000; Markt 25—40c höher.
Höchster Preis für Lämmer 15.25.

**Kansas City Marktbericht.**

Kansas City, 26. Dez.

Rindvieh—Zufuhr 3,000; Markt fest und 15c höher.
Schweine—Zufuhr 3,500; Markt 10—15c höher.
Durchschnittspreis, 17.00—17.40.
Höchster Preis, 17.55.
Schafe—Zufuhr 1,000; Markt 15—25c höher.

**St. Joseph Marktbericht.**

St. Joseph, 26. Dez.

Rindvieh—Zufuhr 1,000; Markt 15—20c höher.
Schweine—Zufuhr 3,000; Markt 10—30c höher.
Durchschnittspreis, 17.20—17.55.
Höchster Preis, 17.60.
Schafe—Zufuhr 1,700; Markt stark und 25c höher.

**Omaha Getreidemarkt.**

Omaha, Neb., 26. Dez.

Harter Weizen—
Nr. 1 2.24.
Nr. 2 2.17—2.23.
Nr. 3 2.16—2.22.
Nr. 4 2.13—2.16.
Frühjahrs Weizen—
Nr. 1 2.21—2.22.
Nr. 2 2.12—2.19.
Nr. 3 2.17.
Gemischter Weizen—
Nr. 1 2.16—2.19.
Nr. 2 2.06—2.23.
Nr. 3 2.01—2.17.
Nr. 5 1.95—2.02.
Nr. 2 Durum 2.15.
Weißes Corn—
Nr. 4 1.43.
Nr. 6 1.43.
Gelbes Corn—
Nr. 3 1.47—1.48.
Nr. 4 1.44—1.46.
Nr. 5 1.43.
Gemischtes Corn—
Nr. 3 1.46.
Nr. 4 1.41—1.46.
Nr. 5 1.43.
Nr. 6 1.42—1.45.
Sample 1.33—1.40.
Weißer Hafer—
Nr. 3 68.
Nr. 4 67¾.
Standard 68¼.
Roggen—
Nr. 2 1.48½.
Gerste—
Nr. 3 96.